

polylog ³³ 2015

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

ZUR (IR-)RELEVANZ VON PHILOSOPHIE IN INTERKULTURELLER ORIENTIERUNG



Mit Beiträgen von JACINTA MWENDE MAWEU, TERBLANCHE DELPORT,
NDUMISO DLADLA, TAKASHI SHIMAZAKI, SANG BONG KIM,
BEKELE GÜTEMA, FABIAN LEHMANN und anderen

SONDERDRUCK

INHALT

3

BIANCA BOTEVA-RICHTER / ANKE GRANESS

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Zur (Ir-)Relevanz von Philosophie in
interkultureller Orientierung*

Einleitung

9

JACINTA MWENDE MAWEU

*Zur Relevanz der Philosophie für die
menschliche Entwicklung*

21

TERBLANCHE DELPORT & NDUMISO DLADLA

*Südafrikas Kolonialphilosophie
Rassismus und die Marginalisierung der
Afrikanischen Philosophie*

39

TAKASHI SHIMAZAKI

*Prinzipielle und methodologische Betrachtung
über interkulturelle Philosophie*

55

SANG BONG KIM

*Von der Selbstverlorenheit im Anderen
zur Schwangerschaft des Geistes
Die koreanische Philosophie aus der Perspektive
der interkulturellen Philosophie*

69

Relevanz und Verantwortung der Philosophie in Afrika

INTERVIEW MIT DISMAS MASOLO, ORIARE NYARWATH
UND LEONHARD PRAEG



85

BEKELE GUTEMA

Wohin geht die afrikanische Universität?

107

FABIAN LEHMANN

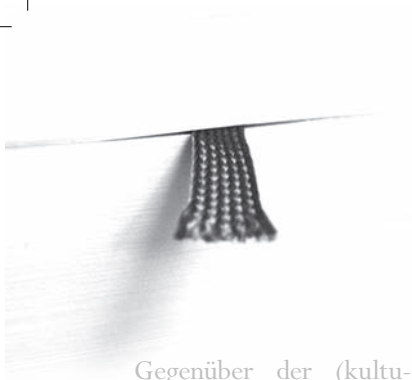
*Christoph Schlingensief's Operndorf in
Burkina Faso
Missverständnisse als Potenzial für
interkulturelle Aushandlungsprozesse*

123

REZENSIONEN & TIPPS

150

IMPRESSUM



Gegenüber der (kulturellen) Identitätsfalle, die sowohl als totalitäre Identitätsaufladung als auch als totale Heimatlosigkeit wirksam werden kann, macht die Vf. das Konzept des Weltbürgertums stark; ein »Weltbürger beruft sich zwar auf seine Wurzeln als Ursprungsprägung seiner Identität, jedoch kann er seine Weiterentwicklung nicht leugnen – und will es auch nicht; er erzählt seine Geschichte in voller Anerkennung dessen, *was* er erlebt hat, *warum* dies geschehen ist und *wohin* es ihn geführt hat« (S. 77). Menschen brauchen »Wurzeln und Flügel« (S. 79), betont die Vf. und kritisiert von daher die Konzepte des »fremden Einheimischen«, des »Nostalgikers« und des »Grenzgängers«: »[...] entweder wird die Heimat negiert, konserviert oder verklärt« (S. 81). Demgegenüber erscheint »Heimat« als jener »Ort, an dem die Identität eines Menschen zum ersten Mal konstruiert wurde« (S. 85).

Das Ziel dieser Arbeit bestand im Nachweis, »dass

Weltbürgertum als individuelle Grundhaltung strukturellen Problemen innerhalb der Identitätskonstruktion eines Migranten entgegenwirken könne« (S. 86f.). Dieser Ansatz ist bemerkenswert, muss sich allerdings dessen bewusst sein, wie die Vf. auch am Schluss ihrer Arbeit anmerkt (vgl. S. 88), dass eine »weltbürgerliche« Identitätsbildung von konkreten Anerkennungsverhältnissen abhängt.

Franz Gmainer-Pranzl

Rosa Sierra: Kulturelle Lebenswelt. Eine Studie des Lebensweltbegriffs in Anschluss an Jürgen Habermas, Alfred Schütz und Edmund Husserl, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2013, ISBN 978-3-8260-4840-1, 202 Seiten.

Das Interesse dieser Studie, einer überarbeiteten Version einer Dissertation an der Goethe-Universität Frankfurt, besteht darin, »Diskussionen über soziokulturelle Problematiken aus der Perspektive der Gesellschaftstheorie anzusprechen« (S. 12). Den Übergang von einem phänomenologischen

zu einem gesellschaftstheoretischen Lebensweltbegriff macht die Vf. an den drei Autoren Edmund Husserl (1859–1938), Alfred Schütz (1899–1959) und Jürgen Habermas (geb. 1929) fest und versteht diesen als »Wechsel von einer Analyse der intersubjektiven Interaktionen und deren Horizont zu einer Analyse der Interaktionen im Rahmen der Gesellschaft« (S. 20).

Die Studie geht nach einem grundsätzlichen Überblick im ersten Kapitel, in dem das Verhältnis von Kultur und Lebenswelt in ein *theoretisches* (Kultur als Funktion) und ein *alltägliches* (Kultur als Ressource der Kommunikation) Verständnis differenziert wird (vgl. S. 49), in zeitlich umgekehrter Reihenfolge vor und behandelt die Autoren Habermas, Schütz und Husserl. Die Vf. zeichnet wichtige Linien der Entwicklung des Lebensweltkonzepts bei Habermas nach und zeigt, »dass die Lebenswelt keineswegs nur aus kulturellen Gewissheiten besteht, sondern auch aus individuellen

Fertigkeiten und aus sozial eingelebten Praktiken« (S. 86). Schütz verstand unter »Lebenswelt« eine »intersubjektiv geteilte Welt« (S. 98), die er vor allem vom Konzept des (subjektiven, gesellschaftlichen und kulturellen) »Wissensvorrats« her interpretierte (vgl. S. 112–124). Husserl schließlich begriff die Lebenswelt nicht als direkte Thematik, sondern als »*Ausgangspunkt*, um das wirkliche Ziel der transzendentalen Phänomenologie zu erreichen: die Aufdeckung der transzendentalen Subjektivität und ihre Konstitution der Welt als Phänomen« (S. 145). Habermas greift bekanntlich in seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* auf den Beitrag von Husserl und Schütz zurück und durchläuft selbst, wie die Vf. analysiert, eine »Wendung von Erkenntnis- zur Kommunikationstheorie« (S. 160), die ihn schlussendlich auch zur »Frage der sozialen Ordnung und der sozialen Integration« (S. 165) führt. Hier liegt auch der Ansatz für Habermas' Plädoyer für

eine europäische Verfassung begründet: »Er sieht die normative Integration, die durch Prozesse der Verständigung zustande kommt, als eine Bedingung dafür, dass eine Gesellschaft als politische Gemeinschaft funktionieren kann« (S. 194) – so die Vf. in ihrem Resümee.

Auch wenn diese Studie eine eher werkimmanente Interpretation der genannten Autoren unternimmt und gesellschaftliche Problemstellungen nicht direkt aufgreift, bietet sie wichtige Anknüpfungspunkte für ein Verständnis des Zusammenhangs von soziologischen und philosophischen Diskursen. Nicht zuletzt Habermas' an gesellschaftlicher Kommunikation und Verständigung orientierter Lebensweltbegriff (vgl. S. 43) kann hier wichtige Impulse zu einer nicht-kulturalistischen Konzeption interkultureller Auseinandersetzung geben.

Franz Gmainer-Pranzl

Helmuth Vetter: Philosophische Hermeneutik. Unterwegs zu

Heidegger und Gadamer (Reihe der Österreichischen Gesellschaft für Phänomenologie. Hg. Helmuth Vetter, Band 13), Frankfurt a.M.: Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften 2007, ISBN 3-631-53869-3, 180 Seiten.

Basierend auf Vorlesungen über Hermeneutik und Phänomenologie im Studienjahr 2002/03 an der Universität Wien legt Helmuth Vetter einen Überblick über maßgebliche Positionen der philosophischen Hermeneutik vor, der auch als Leitfaden zum Verständnis einiger Grundprobleme abendländischer Philosophie überhaupt dienen könnte.

»Die Hermeneutik »übersetzt« von einer Welt in eine andere« (S. 13), lässt sich schon mit Blick auf den antiken Bedeutungshintergrund feststellen, ohne dabei von der »wissenschaftlich unhaltbaren Annahme einer etymologischen Verwandtschaft von »Hermeneutik« und »Hermes«« (ebd.) auszugehen. Aufgrund dieser Fähigkeit zur »Übersetzung« (zu der auch das redliche Eingeständnis gehört, dass sich manches eben nicht »übersetzen«

lässt) ist Hermeneutik immer auch ein konstitutives Moment interkulturellen Philosophierens. Auch wenn die »anderen Welten« (d. h. die nichteuropäischen Ansätze der Hermeneutik) in dieser Darstellung nicht berücksichtigt werden, wird immer wieder die Relevanz und Brisanz hermeneutischer Problemstellungen für den Diskurs interkulturellen Philosophierens deutlich. Dies zeigt sich etwa an den drei Aspekten hermeneutischer Erfahrung, die der Vf. am Werk Gadammers aufzeigt: Offenheit für Neues, Dialektik als Widerlegbarkeit, Einsicht als Lernerfahrung angesichts von Fremdem (vgl. S. 120f). Wichtig ist weiters der Horizontbegriff, der »das dialektisch Andere der Grenze allen Verstehens« (S. 130f) bezeichnet, sowie die Auseinandersetzung mit der These von der »Universalität der Sprache«, wie sie Gadamer – den der Vf. neben Heidegger in diesem Buch am ausführlichsten behandelt – führt. In den unterschiedlichen Sprachen wird so etwas wie die »Einheit der Vernunft« er-

fahrbare, denn »in jeder Sprache lässt sich ungeachtet aller tiefgreifenden Differenzen alles sagen, was der vernünftigen Verständigung dient« (S. 145). Diese Position sowie die Aufnahme der Kritik von Bernhard Waldenfels an Gadammers Hermeneutik, welche Gefahr läuft, im Fremden »nur einen Übergang zum Vertrauten zu sehen, als etwas, das es zu überwinden und gewissermaßen zu zähmen gilt« (S. 153), weisen die vorliegende Einführung in die Philosophische Hermeneutik als hilfreiche Orientierung auch für die Problemstellungen interkulturellen Philosophierens aus. Bei aller hermeneutischen »Kunst« allerdings ist man gut beraten, eine Aussage Gadammers (zitiert aus: GW 2, 263) zu bedenken, die der Vf. als »entscheidenden Satz« kennzeichnet: »Die hermeneutische Reflexion ist darauf beschränkt, Erkenntnischancen offenzulegen, die ohne sie nicht wahrgenommen würden. Sie vermittelt nicht selbst ein Wahrheitskriterium« (S. 126).

Franz Gmainer-Pranzl